

Herborner Tageblatt.



Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 238.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 10. Oktober 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

französische Schmach.

Die (nämlich die französischen Soldaten) sind keine Menschen mehr, das sind wildgewordene Tiere. Ein französischer Soldat vom 17. Korps, der überall feige floh, brühtete einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet haben. Die Truppen aus dem Süden sind schrecklich. Wirklich, wer nicht diese Tage mitgemacht hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Grade sich Menschen erniedrigen können. Diese Worte stammen aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes, der in deutsche Hände fiel und veröffentlicht wird.

Einer Brinkmann vom Redemptoristen-Orden, der eine Zeitlang in französischer Gefangenschaft war, aber freigelassen wurde, erzählt, daß er in einem Lazarett 50 deutsche Verwundete fand, die unheimlich schlecht gepflegt wurden. Erst um 11 Uhr mittags erhielten sie etwas Kaffee und ein Stück trockenes Brot.

Eine Quentz traf einen schwerkranken deutschen Soldaten, der von Zivilisten überwältigt, an einen Baum gebunden und gewaltsam mit Gift getränkt worden war. Das Gift war nicht tödlich, aber der Mann litt

unter Qualen. Das sind Beweise einer Verkommenheit, die Frankreich für immer schänden. Aber man könnte von anderen Missetatigen sprechen. Man kann das jetzt nicht tun, denn es ist von oben angeordnet.

Im italienischen Blatt „Corriere della Sera“, das die Zeitung nichts weniger als deutschfreundlich ist, wird ein Bericht des bekannten Kriegsberichterstatters Bargini, der französische Generalsstabsoffiziere

schlechte, heißt es da, wurden zwei und zwei aneinander gebunden, ins Gefängnis geschleppt und dort von französischen Generalsstabsoffizieren vernommen und peinlichst befragt. Dann wurden die armen Soldaten, immer weitergeführt. Alle deutschen Gefangenen, bei denen angeblich „geraubte“ Gegenstände gefunden wurden, wurden unbarbarisch erschossen. Sie gehen alle mutig

mit der Wimper zu zucken, in den Tod. Nur einer flüchtete aus: „Ich habe vier Kinder!“ — „Sie werden früher daran denken sollen“, antwortete ihm kühl

der Franzose. „Jetzt ist's zu spät.“ Der Deutsche erwiderte: „Ich bin zum Tode verurteilt. Ich will nicht mehr leben.“ Die Franzosen antworteten: „Sie werden früher daran denken sollen.“

Die Franzosen sind Taten, die zum Himmel schreien, und die die schwerste Vergeltung zu leicht scheint. Andere Gefangene sind nach Algier übergeführt worden, offenbar wird dabei der Reduzierung verfolgt, in der Kolonie zu zeigen, daß man die armen verwundeten Deutschen in den Händen der Wüste draufgehen!

Die Franzosen sind offiziell außerhalb des Völkerrechts, die die Menschlichkeit stellen, ergibt folgende Beobachtung, die das französische Oberkommando in Marseilles durch Maueranschlag bekanntgegeben hat: Jeder, der hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen wird, wird als Spion betrachtet. Wer Zivilkleidung trägt, wird als Spion betrachtet. Wer Zivilkleidung trägt, wird als Spion betrachtet.

Adel. Roman von Ludwig Habicht. (Nachdruck verboten.) Fortsetzung.

Der alte Graf lag schon seit Stunden in der angstvollsten Qual und sein Jähzorn Christiand über der Krankenstube hatte ihn zu beschwichtigen vermocht. Die Augen bald

zu schließen, bald auf die an der Wand auf einer Konsole befindliche Uhr gerichtet, lauschte er auf jedes noch so leise Geräusch und beobachtete das Fortrücken des Zeigers mit fieberhaften Blicken.

Ein Eintreten des Sohnes belebte sich noch einmal die halb erstickten Bäume. „Mein Sohn! Mein Sohn!“ flüsterte er. „Ich konnte nicht sterben, ohne Dich noch einmal gesehen zu haben. Nun Du bei mir bist, scheide ich gern von

Leonardo eilte an das Bett, sank daneben aufs Knie, ergriff die verbleibende Hand des Grafen Tannhausen und drückte sie an sein Herz.

„Mein Vater, mein Vater“, murmelte er, während Tränen über seine Wangen liefen. „Ich habe Dich gefunden, wo Du im Begriff warst, von uns zu gehen! Warum mußt ich das unglückliche

sein?“ Durch eine Bewegung unterbrach ihn der Graf und gebot ihm: „Keine Aufregung mehr in dieser Stunde, das ist

Leonardo, Bernhard!“ Er machte eine Bewegung mit den Händen, als wolle er sagen: „Schnell öffnete Leonardo die Tür und ließ den barrenden Bruder herein. Das brechende Auge

des Bruders fiel auf die Hand in der Hand stehenden Söhne und er sprach: „Seid ruhig! Verlaßt Euch nicht mehr auf mich!“

Die Augen schlossen sich, immer leiser ging sein Atem, endlich verstarb er ganz. Fast unmerklich war er hinübergegangen. Die Brüder an dem Sterbelager, dann drückte der Tote die Augen zu und öffnete die Tür, um der

betrachtet. Jeder Deutsche, der nicht auf den ersten Anruf steht, wird erschossen. Jeder Trupp von mehr als drei bewaffneten Deutschen hinter der Front wird als bei der Ausübung von Missetatigen erachtet und erschossen. Jede Zivil- und Militärperson, die des Diebstahls auf den Schlachtfeldern überführt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Also: drei Soldaten, die verstreut worden sind und hinter eine französische Truppe geraten, wie es in einer so ausgedehnten Schlacht leicht geschehen kann, werden als „Missetatigen“ angesehen und erschossen. Die „Überführung wegen Diebstahls“ bildet eine reine Komödie, und das Kriegsgericht ebenfalls. Es ist Denkerarbeit und Meßerei, angeordnet von der höchsten Behörde.

Man nehme dazu die Briefe eines bei Etan gefallenen Franzosen, der seinem Onkel verspricht, er werde, wenn er nach Deutschland käme, in den ersten besten Juwelierladen gehen, sich etwas aussuchen und dem Kaufmann ein paar blaue Bohnen in den Schüssel jagen, das solle die französische Münze sein. „auf die er nicht mehr herauszugeben braucht“. Man nehme dazu die bereits früher amtlich festgestellten Schanddaten an Verwundeten.

Da wäre etwas zum Entsetzen für die Künstler und Schriftsteller, den Schweizer Hodler, den Belgier Maeterlinck, den verengländernden Shaw und Konforten, die sich mit frechen Beschimpfungen gegen Deutschland wandten. Wir haben noch kein Wort aus allen diesen Schriftstücken gehört, das von solchen Schandlichkeiten spräche. Offenbar billigen sie das alles ebenso, wie sie die Dummheiten gebilligt haben.

Zu unserer eigenen Armeeführung haben wir das Vertrauen, daß sie, unbeirrt von allem Geschrei, auf solche Schandlichkeiten die richtige Abwehr finden wird!

Der Krieg.

Die Kennzeichen der Lage sind noch immer dieselben. Auf unserm linken Flügel nördlich der Duse wird der Kampf immer heftiger. Im Zentrum herrscht verhältnismäßige Ruhe. Auf dem nördlichen Teil der Maashöhen haben wir etwas Terrain gewonnen.

Daß der Kampf auf dem linken französischen Flügel immer heftiger wird, ist eine Folge der kräftigen deutschen Gegenangriffe auf der Linie Arras—Albert—Roya, wo den Franzosen die höchste Gefahr droht. Wie unter Berliner CB-Mitarbeiter dazu schreibt, haben die Franzosen in der Hoffnung, die deutsche Luftstellung zu überflügeln, sich zu weit nach Norden gewagt und ihre Kräfte verstreut. Sie haben wohl, irreführend durch die prahlerischen Versprechungen der Engländer und durch die frühere falsche Auffassung der Belgier von den deutschen Operationen vor Antwerpen damit gerechnet, über die belgische Grenze vorzustoßen und dort mit dem belgisch-englischen Heere Fühlung gewinnen zu können. Der Plan wäre ganz geistig gewesen, wenn nicht die deutsche Heeresleitung entsprechend vorgesorgt hätte. Überall, wo die Franzosen hintasteten, um den Durchbruch zu versuchen, trafen sie auf deutsche Kräfte, die nicht nur zur Gegenwehr stark genug waren, sondern selbst zum Angriff übergehen konnten. Nachdem es bei Vapaume nicht geglückt war, gingen die Franzosen immer weiter nach Norden, aber bei Arras,

barrenden Zeiten zu verfluchen, daß Graf Hubert Tannhausen zu seinen Vätern versammelt sei.

Laut weinend stürzte der alte Christian herbei und drückte die erkalteten Hände seines Herrn, dem er so viele Jahre treu gedient hatte, an seine Lippen. Er allein verstand jetzt auch, was die Anwesenheit Leonardos bedeutete, der von der übrigen Dienerschaft mit Kopfschütteln und schenen, finsternen Blicken betrachtet wurde. Er hatte die Narbe auf der Wange, er hatte die dunklen Augen, die er einst an dem Knaben gesehen, an dem Mann endlich erkannt und wußte, daß der Sohn in das Haus seiner Vorfahren zurückgekehrt war und Abschied von seinem sterbenden Vater genommen hatte.

Leonardo selbst wußte aber, daß seines Bleibens im Tannhausen nicht sein konnte.

Sobald Bernhard sich von den ihn umringenden Leuten frei gemacht und die ersten notwendigen Anordnungen getroffen hatte, nahm er ihn beiseite und raunte ihm zu: „Schide mich jetzt wieder fort.“

„Wo hin?“ fragte Bernhard und fuhr wie aus einem Traum empor. Er hatte im Augenblick ganz vergessen, unter welchen Bedingungen er den Bruder ins Schloß geholt hatte.

„In mein Gemäch“, entgegnete Leonardo mit traurigem Lächeln. „Man hat Dir mich nur auf kurze Zeit geborgt.“

Bernhard seufzte. „Du hast recht. Aber so schnell brauchst Du nicht wieder fort. Willst Du nicht hier bleiben und mir helfen, den Vater zu bestatten? Ich glaube wohl, diese Frist für Dich noch erlangen zu können.“

Leonardo schüttelte den Kopf. „Nein, nein! Was sollte ich dabei? Der Birkensreiter, der zukünftige Nachfolger!“

Ein Schauer durchrieselte Bernhard, aber selbstbewußt ließ er sich nicht entweichen. „Ich würde allen, die zum Leichenbegängnis kommen, sagen, daß Du mein Bruder, Graf Tannhausen, jetzt der alleinige, rechtmäßige Majoratsbesitzer bist.“

„Nein, nein, das bin ich nicht, das werde ich nie sein!“ rief Leonardo sehr entschieden. „Mir genügt, daß mein Vater mich gesegnet hat, daß Du mich als Deinen Bruder liebst und anerkennst, und nun laß mich in mein Dunkel zurückgehen.“

„Ich kann Dich fest nicht halten“, entsemete Bernhard tief

bei Lens, bei Lille, überall waren schon die „Boches“, wie sie uns verächtlich schimpfen, bereit, die Herren Not-hosen zu empfangen. Es war also nichts mit der Umklammerung. Aber bei den geringen Reserven, die die Franzosen überhaupt noch einzusetzen hatten, konnten sie infolge dieser weit ausgreifenden Bewegung den schwer gefährdeten Punkt ihres linken Flügels bei Albert—Roya nicht kräftigen. Hier haben wichtige deutsche Gegenangriffe eingesetzt, die bei der ungemein starken deutschen Stellung zu einem günstigen Resultat führen müssen und werden. Geht der deutsche Gegenangriff hier durch, dann hängt der ganze französische äußerste linke Flügel in der Luft. Und dann wird das Schicksal der Franzosen besiegelt sein.

Großes Hauptquartier, 8. Okt., abends. (Amtlich.) Von dem westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und in den Argonnen gemacht worden.

Vor Antwerpen ist Fort Breendonk genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschließung der dahinterliegenden Stadtteile begann, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer durch feindliche Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten erreichte von Vomscha aus marschierende russische Kavallerie 24. (Wolffbüro.)

Die deutschen Verstärkungen im Westen.

Berlin, 8. Okt. (Chr. Bln.) Aus Kristiania wird von gestern gemeldet: Der Pariser Korrespondent der „Nitenposten“ stellt die Lage auf dem westlichen Flügel wie folgt dar: Dank den bedeutenden Verstärkungen, welche die Generale v. Klud und v. Bülow erhalten haben, ist es ihnen geglückt, einen Teil der verlorenen Stellungen vor Arras zurückzuerobieren. Dieser partielle Erfolg spielt jedoch keine größere Rolle.

Nach einer Meldung der „Boschischen Zeitung“ aus dem Haag berichtet die „Times“ von einer sehr wichtigen Bewegung der deutschen Truppen durch Belgien nach Süden. Es sollen 20.000 Mann aller Truppengattungen, mit drahtlosen Telegraphenapparaten ausgerüstet, über Templeuve nördlich Dornik in der Richtung nach der französischen Grenze (d. h. gegen Lille) gezogen sein. Es seien lauter junge Leute gewesen, man vermute, daß sie das französisch-englische Heer, das auf der Linie Arras—Albert—Roya steht, von der Hauptmacht ab zu schneiden wollen.

erschüttert, „aber ich schwöre Dir, daß ich nicht rasten und ruhen werde, bis ich Dich der Freiheit wiedergegeben habe. Bis dahin sehe ich mich nur als den Verwalter Deines Vermögens an.“

Eine halbe Stunde später fuhr der Wagen, der Leonardo nach Tannhausen gebracht hatte, mit frischen Pferden bespannt, wieder nach der Stadt zurück. Diesmal sah er nicht auf dem Hof und trieb die Pferde zu rasender Eile an; in die Kissen zurückgelehnt sah er in tiefen Gedanken und überließ es dem Kutscher, den Wagen zu lenken. Er brachte ihn immer noch früh genug in sein Gefängnis zurück.

Achtzehntes Kapitel.

Graf Tannhausen hatte in den letzten Jahren zwar sehr zurückgezogen gelebt, war aber doch ein Mann von großer Bedeutung in der ganzen Umgebung und hatte sich auch persönlicher Beliebtheit erfreut. Sein Tod erregte daher allgemeine Teilnahme und sein Leichenbegängnis war eins der großartigsten, die man seit langer Zeit in Thüringen erlebt hatte. Nicht nur seine Standesgenossen waren von nah und fern herbeigekommen, auch die höheren Staatsbeamten aus den umliegenden Städten, die Offiziere der näher befindlichen Garnisonen hatten sich beilegt; aber auch viele Bürger und Landleute, mit denen der Verstorbene in irgend welcher Verbindung gestanden hatte. Daß Neugierige in großen Scharen sich einfanden, war selbstverständlich.

Die Neugierde war überdies auch noch in anderer Richtung rege gemacht.

Es war schon Gegenstand mannigfacher Erzählungen und Vermutungen gewesen, daß Bernhard Tannhausen sich um das Schicksal des Mörders seines Vaters gekümmert und ihm vielfache Erleichterungen in seiner Untersuchungshaft verschafft hatte. Nun war aber gar das Gerücht in die Öffentlichkeit gedrungen, der junge Graf habe den Untersuchungsgefangenen in seinem Wagen auf Schloß Tannhausen geholt, damit ihn sein Vater vor seinem Tode noch sehen könne und er sei unmittelbar nach dem der alte Graf die Augen geschlossen, in sein Gefängnis zurückgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Die lehen Reserven Frankreichs.

Zürich, 8. Okt. Italiensischen Blättern zufolge ruft Frankreich seine letzten Reserven ein. Von der italienischen Grenze wurden alle Truppen zurückgeholt, die nicht unbedingt zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendig sind. Die in Italien ansässigen französischen Reservisten werden in den nächsten Tagen einberufen. Corriera della Sera und La Sera schätzen die Lage Deutschlands im Westen als sehr gut ein. Die vortrefflichen Stellungen, die die deutschen Truppen gewählt haben, ermöglichen ihnen, schreibt die Sera, den Fall von Antwerpen und einen breiten Durchbruch der Linie Verdun—Toul ruhig abzuwarten. Sind diese beiden Ereignisse geschehen, so werden die Deutschen den Vormarsch, den sie freiwillig und absichtlich abgebrochen haben, wieder beginnen.

Die Uneinigkeit in Frankreich.

Berlin, 8. Okt. Nach in Genf vorliegenden Pariser Telegrammen hätte General Gallieni sämtliche Führer des sozialistischen Arbeitersyndikats, darunter mehrere Abgeordnete, wegen regierungsfeindlicher Wählereien in der Bevölkerung aus Paris ausgewiesen.

Die Stimmung in Paris. — Die Jahresklasse 1915.

Von der schweizer Grenze, 8. Okt. (Str. Zerst.) Das von französischer Seite offiziell zugestandene Auftauchen einer neuen deutschen Armee in Nordfrankreich hat in Paris den ernstesten Eindruck gemacht, weil es das von den Zeitungen so auch noch besonders vom „Petit Parisien“ angekündigte Gelingen einer Ueberflügelung des rechten deutschen Flügels unmöglich macht. „Petit Parisien“ ermahnt in einem dringlichen Artikel die französische Bevölkerung zur Bewahrung der Einigkeit. Es müssen also doch Kundgebungen stattgefunden haben, über die die Presse nichts mitteilen darf.

Die Jahresschiffe 1915 wird nach einem Beschluß des Ministerrats spätestens am 1. November d. J. in Dienst gestellt.

Die Belagerung von Antwerpen.

Antwerpen geht Schritt um Schritt seinem unentrinnbaren Schicksal entgegen. Die englischen Verstärkungen, die in den letzten Tagen noch eingetroffen sind, können es nicht mehr aufhalten. Die Belgier machen sich auch allmählich damit vertraut, daß es für ihr letztes Bollwerk keine Rettung mehr gibt.

Mit großer Begeisterung ist von den englischen und französischen Blättern die Nachricht begrüßt worden, daß englische Hilfstruppen in Antwerpen eingetroffen seien. Die Erfüllung des Versprechens Churchills, daß die Verbündeten die Festung entsetzen würden, schien damit ja der Erfüllung nahe. Die Angaben über die Stärke dieser Truppen schwankten, vielfach wurden sie auf 10,000 Mann beziffert, und damit würde stimmen, daß eine englische Brigade an dem vergeblichen Versuch der Besatzung betheiligt gewesen ist, dem Vortragen des deutschen Angriffs gegen die innere Fortlinie Widerstand zu leisten. Die Kämpfe haben sich in dem Raum zwischen der äußeren von uns genommenen Linie der Befestigungen und der inneren vollzogen, der durchschnittlich 10 Klm. breit ist. Das überwältigende Feuer unserer Artillerie hatte die Forts zum Schweigen gebracht, so daß sie zum Teil von selbst fielen, zum Teil von der deutschen Infanterie samt den Zwischenstellungen im Sturm erobert werden konnten. Von Waelhem im Winkel zwischen Dyle und Nethe bis zum Fort Brochem westlich der kleinen Nethe und südlich des Schelde-Maaßkanals ist die Südost- und Ostfront nebst den Leberhängen über die Nethe in unserer Hand. Mit anerkannter Zählbarkeit haben Belgier und Engländer nun versucht, die deutschen Belagerungsarbeiten zu stören, indem sie zum Angriff aus der inneren Befestigungslinie vorgingen. Ihre Absicht ist gescheitert, und nicht weniger als vier schwere Batterien, 52 Feld-

Ein Feldpostbrief.

I. 2

Herr Eberhard Jung, Bürgerhütte, stellt uns einen Brief seines Angestellten W. Heus zur Verfügung, den derselbe an seinen Freund Herrn. Blecher gerichtet hat. Wir lassen den sehr ausführlich geschriebenen Bericht im Wortlaut folgen:

..... den 24. 9. 1914.

Lieber S.,!

Gestern erhielt ich Deine Karte vom 9. cr. Besten Dank für die heimatlichen Grüße, die ich Dir und allen Kollegen aufs herzlichste erwidere. Gott war mit uns und hat uns bis dahin gesund und siegreich erhalten. Heinrich Kropf hat vor 8 Tagen einen Schuß ins Bein bekommen und Heinrich Wieth soll auch verwundet sein. — Die Zeit erlaubt es mir jetzt, Dir unsere Erlebnisse der Reihe nach kurz zu schildern, seither war es unmöglich, denn wir waren stets tätig, auch hatten wir angenommen, daß Du und noch mehr Kollegen irgendwo dem Heere eingereiht worden wäret.

Die Bahn brachte uns von Wehlar bis nach Bess im Hunsrück. Von da aus sind wir marschiert mit unserem schweren Gepäc bei großer Hitze täglich 30 Kilometer, oftmals mehr, über Saarburg (Saar), Roodt (Luxemburg) an Ettelsbrück südlich vorbei über die belg. Grenze, bis wir bei Neufchateau (Belgien) auf den Feind stießen. Seit wir aus Wehlar weg sind, habe ich kein Bett mehr gesehen, noch die Kleider vom Leibe gebracht. Vor ungefähr 8 Tagen gab es Gelegenheit, sich mal wieder zu waschen, früher war es unmöglich. — Bei Neufchateau erhielten wir die Feuerrantse, die uns gleich 100 Tote und Verletzte brachte, jedoch den Feind zum Rückzug zwang. Mit wenigen Kameraden lag ich am linken Flügel der Kompagnie ausgefchwärmt an einem Abhang im Haserfeld, in der Front und Flanke derart mit Granaten und Schrapnells, dazwischen Gewehrfeuer überschüttet, daß uns Hören und

geschütze, viele Maschinengewehre, darunter auch englische, zählt der amtliche deutsche Bericht als Trophäen dieser Schlacht im freien Felde auf. Die Stimmung der Besatzung wird durch die Niederlage nicht gehoben, doch darf man noch nicht damit rechnen, daß ihre Widerstandsfähigkeit gebrochen sei. Die nachdrückliche Beschießung der zweiten Linie wird notwendig sein, und auch des Stadtkerns, um die Ueberzeugung von der Zwecklosigkeit eines weiteren Kampfes zu erwecken.

Feuer in Antwerpen.

Die Beschließung von Antwerpen dauerte die ganze Nacht durch. Das Feuer war so heftig, daß in Moosendal die Häuser zitterten. Während der Nacht konnte man die Feuersglut von hier wahrnehmen. Die Petroleumbehälter am Hafen scheinen in Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt ebenfalls, der Hauptbahnhof hat ernstlich gelitten. Die Regierung hat befohlen, alle Eisenbahnzüge für die Beförderung von verwundeten Flüchtigen bereit zu halten.

König Albert auf der Flucht?

Der Antwerpener Berichterstatler des Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus Roosendal vom 8. Okt.: Mitten im Gedränge sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit dem König und der Königin erschienen. Er sei über die militärische Schiffbrücke auf die andere Seite der Schelde gefahren und war bald außer Sichtweite gekommen. — Aus Sas van Gent meldet das Dias-Bureau: König Albert ist heute Morgen 9 Uhr in Selzaete an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet angekommen.

Ein Torpedoboot gesunken.

Berlin, 8. Okt. (Str. Bl.) Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. d. M. nachmittags das Torpedoboot „S 116“ während des Vorpостendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuß des englischen Unterseebootes „E 9“, das schon die „Hela“ zum Sinken gebracht hat, verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

(Es handelt sich um ein älteres Torpedoboote, das aus dem Jahre 1902 stammt und nach zwölfjähriger Dienstdauer bereits gesetzlich ersatzpflichtig war. Der Tonnengehalt des Bootes betrug 420. Die Zahl der Besatzung belief sich auf etwa 60 Mann. Die Überlebenden, also fast die ganze Besatzung, konnten von unseren eigenen Streitkräften gerettet werden.)

Ueber den Vorfall meldet die holländische Zeitung „Nieuws van den Dag“ daß der Schauplatz des Unfalls vor der Emsmündung sein soll. Das Wetter war klar und die Bewegungen des patrouillierenden Kriegsschiffes deutlich zu erkennen. Auf einmal wurde ein Knall vernehmbar und am Bug stieg eine hoch aufschäumende Wassersäule auf. Das Torpedoboot holte sich sofort über und verschwand nach drei Minuten vor den Augen der Zuschauer, die am Strande weilten, im Wasser. Kurz danach zeigten sich an der Unglücksstätte auch deutlich erkennbar zwei Unterseeboote unbekannter Nationalität. Es ist somit möglich, daß das deutsche Torpedoboot auf eine eigene, oder auf eine dieser Tage von den Engländern gelegte Mine aufgestoßen ist, und daß eigene Unterseeboote Rettungsversuche unternommen haben. Eine Welle, nachdem die Unterseeboote verschwunden waren, dampfte ein deutscher Kreuzer mit Vollampf nach der Stätte, wo er Boote aussetzte und die auf Wassrücken antreibenden Schiffsbrüchigen aufnahm. Später dampfte der Kreuzer nach der Emsmündung und gestern (Dienstag) mittag kreuzten noch zwei Torpedoboots auf der Stätte.

Der Sieg bei Marmaros-Sziget.

Budapest, 7. Okt. (Gr. Bln.) Der Einbruch der Russen in das Karpathengebiet hat mit schweren Niederlagen der russischen Truppen geendet. Der Vorstoß, der in erster Reihe als Demonstration für die Nationalitäten gedacht war, hat auf russischer Seite weit über zehntausend Opfer gefordert. Die Aktion zur Vertreibung der Russen aus dem Marmaroßer Komitat wurde gestern nachdrücklich aufgenommen. Nach unbe-

Sehen verging. Unsere Artillerie war zu schwach, um die feindliche wirksam zu bekämpfen. Wir zogen uns 100 Meter in einen Hohlweg zurück und das war unsere Rettung. In der Nacht haben wir uns dann rückwärts eingegraben. Unsere Artillerie wurde durch schwere (20er Hölst, aus Hamburg) unterstützt und brachte den Rothosen schwere Verluste bei. Von unseren Regiment, hauptsächlich 1. und 2. Batl., waren Kompagnien, die mehr als 50 Mann, meist verheiratete Männer, verloren hatten. Am nächsten Tag gings weiter. Rechts und links von uns lagen tote Franzosen. Bei Vertrig, direkt an der französischen Grenze ging es dann wieder hart her. Mit einer ganzen Division machten wir einen Sturmangriff auf feindliche Artillerie durch einen dicken Wald, da unsere Artillerie sich kaum noch halten konnte. Mit „Hurra“ ging es los und die Rothosen räumten die Stellung, ohne uns Schaden zugefügt zu haben. Nach zweitägiger Ruhe — inzwischen hatten wir noch ein Gefecht bei La Verliere — gab es lange Märsche hinter den Franzosen her durch die Ardennen. Es fehlte uns an Wasser und Brod, denn die Bagagen konnten in dem Tempo bei den sehr schlechten Wegeverhältnissen nicht schnell genug folgen. In Wagny bezogen wir Quartier, 250 Mann in einer Scheune. Vor dem Dorfe fand schwerer Artilleriekampf statt, etwa 30 Km. entfernt liegt Sedan. Von da gings weiter nach dem Städtgen Monzon, woselbst die Franzosen die Brücke über die Maas gesprengt hatten. Unsere Pioniere ersetzten dieselbe rasch und nun gings Regiment nach Regiment hinüber. Es war 11 Uhr mittags, als wir ankamen und sofort verwendet wurden. Das ganze 18. Reserve-Korps wurde mit Ausnahme einiger Reserven angesetzt, daneben das 18. aktive Korps. Es gab einen Kampf, bei dem wir an zweiter Stelle zwei steile bewaldete Höhen überschritten und dem Feind nachdrängten. Die Regimenter 80 und 87 hatten hier furchtbar mit Maschinengewehren gewirkt. Ich sah 80—100 tote und schwer

deutenden Geplänkeln zwischen Teesd und Marmaros-
kam es gestern Abend in der Nähe von Vosbaumeg in eine
Schlacht, die mit dem völligen Rückzug der Russen bis nach
Nagj-Bocso endete. Damit war Marmaros-Siget wieder in
unseren Besitz gelangt.

Noch amtlichen Meldungen sind bei den Kämpfen
 Abzeker Pab in den letzten Tagen viele tausend Russen gefolgt.
 Der Angriff unserer Truppen war so überwältigend, daß die
 Russen einen Teil ihrer Geschütze in die Theiß warfen.

Nach einer Meldung aus Munkacs wurde ein Aufstand in der Gegend von Borsch und Buczacz in Galizien gemeldet. Bei diesen Aufständen wurden mehrere hundert Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erbeutet.

Budapest, 7. Okt. (Str. Bl.) Die einsamen
lichen und privaten Meldungen über unseren Sieg bei Marmaros-
Sziget bestätigen, daß der Rückzug der Russen in eine nach
artige Flucht ausartete. Erst bei Nagy-Bodko, 17 Meilen
oberhalb Marmaros-Sziget, kamen die Russen zum Stillstand.
Sie sehen einer Katastrophe entgegen. Kleinere Kolonnen-
lungen wurden in das benachbarte Beszterce-Nagoder Gebiet
abgedrängt, wo sie von Gendarmerie und Militär verfolgt
werden.

Der Bahnverkehr zwischen Hucht und Marmaroz wurde wiederhergestellt. Nach amtlicher Verständigung des Risikofolger Betriebsleitung ist der Eisenbahnverkehr aus Ungen über Mezöelaboroz bis zu dem 60 Kilometer entfernten Japoz in Galizien wieder aufgenommen, was ein Beweis dafür ist, daß die Russen aus diesem Teil Galiziens bereits verdrängt sind.

Der Vorstoß gegen die Russen.

Wien, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich) Amittag
gemeldet: Unsere Offensive hat auch gestern da und dort
unter kleineren Gesichten überall ihre Ziele erreicht.

Laut einer Meldung eines von einem kühnen Helden aus Przemyśl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wie die Verteidigung der Festung von der kampfsbegeisterten Mannschaft mit der größten Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle haben die feindlichen Linien zurückgedrängt und zahlreiche Gefangene eingebracht. Alle Angriffe der Russen sind unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammengebrochen.

In den Karpathen westlich des Wysslowetz
kein Feind mehr. Der bei Marmaros-Siget eingeschlossene
Gegner ist geschlagen; die Stadt ist vergangene Nacht in
unseren Besitz zurückgelangt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefler, Generalmajor.

Vom österreichisch-erblichen Kriegshauptplatz

Wien, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich
verlaublich: 8. Oktober: Die Säuberungsaktion in
Bosnien schreitet weiter fort. Zu dem bereits ge-
meldeten gegen die Montenegriner erzielten Erfolge
gesellt sich nun ein entscheidender Schlag gegen
den in Biograd kampfslos eingezogenen serbischen
Kräften. Ihre nördliche Kolonne wurde von Trebenje
gegen Bajna Basta bereits über die Drina zurückge-
worfen, wobei ihr Train und Munitions-Kolonne ver-
genommen wurde. Die auf Romania Plamina ver-
gangene Hauptkraft unter dem Kommando des Kriegs-
ministers Nylas Bojanovic, von unseren Kräften in
zweitägigem Kampfe vollständig geschlagen, entging
durch eilige Flucht der von uns geplanten Gefangen-
nahme. Ein Bataillon des 11. Regiments, zwei
Aufgebots, ist gefangen genommen und mehrere Schwere
feuergeschütze sind erobert worden. Potiorek, Feld-
zeugmeister.

Serbisches Friedensverlangen.

Wien: Nach einer Sofioter Korrespondenz fand in voriger Woche in Nisch ein serbischer Ministerrat unter dem Vorsitz des Abg. Peter Stank, der sich mit der Frage befaßte, Oesterreich einen Friedensvorschlag zu machen. Ein russischer Großfürst, der dem Ministerrate beizuwohnte, trat entschieden dagegen auf. Deshalb wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt.

verwundete Franzosen in einer Reihe liegen,
 bei aber auch Bräue von uns, denen derartig waren,
 die Wunden durch französische Granaten beigebracht waren.
 Wir lösten die Bataillon, daß wir beim Anblick schauderten. Wir lösten die
 Regimente ab und drängten mit unserem Bataillon
 und zerstreuten anderen Truppenteilen nach, bis uns
 die Nacht halt gebot: 12 Stunden waren zum Umfallen
 Nahrung und Wasser und nun müde zum Umfallen.
 Wir waren zu weit vorgegangen, hatten unser Regiment
 verloren und hätten dem Feind leicht in die Hände
 fallen können, wenn er angegriffen hätte. Am nächsten
 Morgen kam ein Adjutant mit Nachricht von weiter ge-
 wir sollten liegen bleiben, der Feind sei nichts an-
 wichen. Abends gabs Brod und ich ging nachts um
 1 Uhr mit einem Kommando in ein Dorf $\frac{3}{4}$ Stunden
 entfernt, um Wasser zu holen, da alle der Durst ent-
 seßlich quälte. An dem Wege lagen nicht weniger als
 60 schwer Verwundete und Tote seit dem Morgen.
 Freund und Feind. Die Verwundeten jammerten ent-
 seßlich, nie werde ich das vergessen können. Wir konnten
 nicht helfen, als Wasser reichen. Am nächsten Tag
 es war Sonntag — wurden wir zum Regiment zurück-
 befohlen. Kaum angekommen, wurde uns der Auftrag
 300 gefallene Franzosen zu beerdigen, die über uns
 auf der Höhe lagen und von unserer schweren Ar-
 tillerie vernichtet worden waren. Ich kann dir die
 Eindrücke nicht schildern, die die entseßlich verstim-
 melten Menschen auf uns machten. Wieviel unserer
 als Gräber die Löcher, welche die Granaten in festen
 schweren Artillerie gerissen hatten. Selbst in festen
 Boden entstehen durch die Granaten derartige Löcher,
 daß man Pferde darin begraben kann. Im Umkreis
 von vielen Metern bleibt kein Soldat unverletzt, wenn
 solch ein Brummer einschlägt. Der Feind hatte sich
 viele Kilometer zurückgezogen und am Marine-Kanal
 bei dem Städtchen Sermatze in waldigem Gelände seine
 Stellung genommen. Morgens um 6 Uhr begann auf
 der ganzen Linie das Gefecht. (Fortsetzung folgt.)

Rumäniens Neutralität.

Die „Morning Post“ aus Rom erfährt, ist Basil I., Präsident des rumänischen Senats, mit einem politischen Auftrag in Berlin angekommen. Er hat dort, wie die „Neue Rotterdamsche Courant“ mitteilt, dem Vertreter des rumänischen Volkes „Opinia“ ein Interview gewährt, in dem er erklärte, Rumänien werde neutral bleiben. Die Angriffe der Antareser Zeitungen gegen Deutschland und Oesterreich seien von untergeordneter Bedeutung. Die liberale Regierung lasse sich nicht leiten von einer mit russischem Geld betriebenen Presse. Die Regierung werde die Einschließungen der Landstraßen für das Land die richtigen sein. Der große Aufschwung des Handels und der Industrie Rumäniens seien allein dem deutschen und österreichischen Kapital zu danken. Von Rumänien könne man noch keinen Pfennig bekommen und nichts zu erwarten.

Die Japaner auf den Karolinen.

von der holländischen Grenze, 8. Okt. Aus London
gemeldet: Laut Nachrichten von deutscher (?) Seite
sind die Japaner sich der Insel Jap und der übrigen
Inseln bemächtigt.

Verschiedene Meldungen.

Wln, 8 Okt. Heute nachmittag nach 4 Uhr erschien
ein französisches Flugzeug über der Luftschiffhalle Bienen-
dorf. Es wurde durch Maschinengewehrfeuer von dort verjagt, warf es über
Wiesbaden in Ehrenfeld eine Bombe ab, flog weiter auf
die Brücke und von da auf Fort Detmold zu und ver-
sank gegen Westen. Schaden ist nirgendwo angerichtet.

Frankfurt a. D., 8. Okt. Der Landrat Graf v. Wartens-
burg (Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O.) wurde vom
Inneren als Verwaltungsbeamter für die besetzten
russisch-polen. verufen.

Der „Tag“ meldet aus Genf: Die französische Generalkommando kann keinen Vormarsch in der Gegend von Arras verhindern. Diese Wirkung hatte das resolute Vorgehen der deutschen Kavallerie, die nach den französischen Berichten nördlich der Stadt für den heutigen Tag die Fortsetzung des großen Kampfes erwartet. In der weiteren Entwicklung machen die Franzosen große Anstrengungen, um den deutschen Durchbruch zu verhindern. Alles in Allem macht man den Eindruck, daß auf dem westlichen Flügel die Entscheidung nahe, bei der die deutsche Kavallerie eine entscheidende Rolle zu spielen.

8. Okt. (Str. Bln.) Aus Lissabon wird ge-
teilt, daß ein dort eingetroffener französischer Panzer-
von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden ist,
verschiedenen anderen Seiten kommt die Nachricht,
Regierung auf Drängen Englands Deutschland
erklären werde. Das ist möglich. Ähnliches hat
Wochen verlautet, und wenn die Republik Portugal
schließt, an die Seite Frankreichs, Englands, Rußlands,
Japans, Montenegro und Serbiens zu treten —
Monaco nicht zu vergessen —, so wird
Deutschland nicht überrascht sein, aber noch weniger

Die Schicksalsstunde Antwerpens beginnt zu erfüllen. Mittwoch früh erschien ein deutscher Kommandant mit der weißen Flagge, um die Ueberantwortung der Stadt zu fordern, oder die Beschießung der Stadt zu kündigen, wenn diese nicht kapituliere. Weil die Antwort ablehnend war, ließ der Befehlshaber von Einwohnern Zeit, die Stadt zu verlassen. In später Nachtstunde erfolgte die Eröffnung des Bombardements. Dann aber begann eine schwere Nacht. Unaufhörlich schlugen Granaten ein, es erschienen und warfen Bomben auf die Stadt, die Feuer fingen. Es war ein Bild der Schrecken des modernen Krieges. Dem „Langeleg“ wird gemeldet, daß der König von Belgien, von dem es noch einige Tage zuvor hieß, daß seine Truppen ausharren wolle, sein Heil in die Flucht gesucht zu haben scheint. Er soll gestern um 9 Uhr bei Selzacte an der Grenze angekommen

Amsterdam, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Handels-
meldet: Das heftige Schießen in der letzten
Verursachte in Antwerpen eine starke Panik,
worauf unter den niederen Klassen der Bevölkerung
Panikgefühle wurden gestürmt, die Züge nach Holland
mit Flüchtlingen überfüllt. Die Deutschen er-
zogen den Uebergang über die Nethe. Vier und
fünf sind in Brand geschossen. Die Deutschen
wurden durch die Mäule zwischen Contich und Ploeg
und beschießen die innere Fortlinie.

aus Rosendaal: Der Uebergang über die Reihe
am Dienstag, nachdem die Artillerie ein langandauerndes
gefeht gegen die Fortifikation Buers geliefert hatte.
operierten in dem Dreieck Bier-Buers-Antwerpen
Pionier-Abteilungen schwimmend das andere Ufer
Es gelang nach wiederholten Versuchen unter großen
Sobald der Uebergang über die Reihe hergestellt
wurde, auf dem anderen Ufer schwere Artillerie aufgestellt
Zunächst geschossen Kanonade, zugleich zum Flankenangriff auf das Fort
Der Kampf wurde gestern Abend fortgesetzt. Die Belgier
von mehreren Male die über die Reihe gelegten Brücken,
Todesverachtung schlugen die Pioniere neue starke
Halter

„Rotterdamse Courant“ meldet: Der König soll nach einer bisher unbefätigten Verwundung verwundet sein.

bet aus London: Alle vorliegenden Nachrichten überein, daß diese Woche die Ensischeidung über die Kämpfe auf dem linken Flügel werden mit diesen blutigen Zusammenstößen bisher unter größter Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit größter Eifer, von der man sich keine Vorstellung hat, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der

Rampf nördlich der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann.

Kopenhagen, 8. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) „Politiken“ meldet aus Antwerpen: Den Blättern zufolge hat die Regierung erwogen, der Stadt das Bombardement zu erlassen; die weiße Flagge sollte gehißt werden, sobald die zweite Festungslinie gefallen sei. Aber die Bevölkerung scheint die Verteidigung der Stadt bis zum letzten Haus zu verlangen. Es fallen jetzt ziemlich viel Bomben von deutschen Flugzeugen auf die Stadt.

Stockholm, 8. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Schwenska Dagbladet“ vom 7. Oktober berichtet: Churchill's Reise nach Antwerpen galt der Beratung über eine etwaige Flucht des Königs Albert nach England. Nach dem Stockholmer „Aftonbladet“ soll die Besatzung Antwerpens auf Transportdampfern die auf dem Fluß verankert liegen, nach England und von dort nach anderen Teilen des Kriegsschauplatzes gebracht werden.

W.B. Paris, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki, daß das Gesundheitsamt Saloniki als pestverseucht erklärt hat.

W.W. Wien, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Oktober mittags: Beim weiteren Vordringen unserer Truppen wurde gestern der Feind an der Chaussee nach Przemyśl bei Barcz westlich von Dhnów geworfen. Auch Rzeszów wurde wieder genommen, wo viele Gefangene erbeutet wurden. In dem Winkel zwischen Weichsel und Sabe nahmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene und Führer ab. Erneute heftige Angriffe auf Przemyśl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele Tausend Tote und Verwundete. In den siegreichen Kämpfen bei Mar-maros-Sziget wirkten eifrig ungarischer und östgalizischer Landsturm mit den polnischen Legionären an Tapferkeit. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

von Bober, Generalmajor.

WiB. Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Sofia: Der bulgarische Militärattaché sandte aus Nisch an seine Regierung einen ausführlichen Bericht über den Zustand des serbischen Heeres, in dem er bemerkte, daß die durch die neue Offensive der österreichisch-ungarischen Armee bewirkten Kämpfe in der Umgebung von Krupanj noch andauern. Die österreichisch-ungarische Armee sei bemüht, die ihr gegenüberstehenden Kräfte, welche die Hauptmasse des serbischen Heeres bilden, entscheidend zu vernichten. Die Serben kämpften sehr tapfer; besonders die Offiziere zeichneten sich durch Tapferkeit aus. Die Verluste der Serben seien sehr groß. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Armee sei geeignet, gegen die Serben einen entscheidenden Schlag zu führen.

WLB. Wien, 8. Ott. (Nichtamtlich.) Die Nachricht, daß die Dreiverbandsmächte an die Türkei wegen der Dardanellen-Sperre ein Ultimatum gestellt hätten, ist, wie die „Reichspost“ meldet, unrichtig. Es entspricht vielmehr den Tatsachen, daß die Engländer die Türkei zuerst mit Versprechungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollten, eine dem Dreiverband genehmere Haltung einzunehmen. Wie der Pforte nahestehende Kreise versichern, haben die englischen Mittel keinerlei Erfolg gehabt. Es gibt keinen Druck, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Zwietsacht mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf gegen das Kalifat aufzunehmen. Der heiße englische Wunsch nach der Demobilisierung wird von der Türkei nicht erfüllt.

BBB. Budapest, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Budapester Korrespondenz“ meldet, daß die serbische Regierung von Nisch nach Uesfub übergesiedelt ist.

Wien, Konstantinopel, 9. Okt. (Nichtamtlich.) „Draşvir Eşkar“ meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Angesehene Häuptlinge zogen von Stamm zu Stamm und erklärten, daß der heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei. Nach dem „Tanin“ sind die Engländer fieberhaft bemüht, in Aegypten revolutionäre Proklamationen aufzufinden, die angeblich dorthin gebracht worden sind. Hausfuchungen sind vorgenommen worden, besonders in der Redaktion des Blattes „El Schuab“ und im Palast des Prinzen Aziz-Pascha — jedoch erfolglos. In einer Besprechung des Aufrufes der Ukrainer erinnert „Terdschuman-il-Hakikat“ an die Rede Asquith's, der zu den Ursachen des gegenwärtigen Krieges auch den Wunsch zählte, die Rechte der kleinen Völker zu wahren. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß Asquith Wort halten und die Forderungen der Ukrainer unterstützen werde. Dabei erinnert das Blatt an die Leiden der Ukrainer unter der Herrschaft Rußlands, das ihnen nicht einmal jene Rechte zugestehen, welche die Juden haben und ihnen alles verweigere, — den Gebrauch ihrer Sprache in den eigenen Schulen und in der Literatur, das Vereins-Versammlungsrecht und selbst die Bildung von Wohltätigkeitsvereinigungen. Das Blatt stellt fest, daß die ukrainische Nation sich nur Dank der Rechte, welche die Ruthenen in der österreichisch-ungarischen Monarchie genießen, erhalten und ihre Sprache bewahren konnten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Oktober.

* In der gestrigen Stadtverordneten-
sitzung war der Magistrat durch die Herren Bürger-
meister Birkenhöl, Beigeordneten Bömper und Schu-
mann und Stadtältesten Müldert vertreten; vom Stadt-
verordneten-Kollegium waren 15 Mitglieder anwesend,
die übrigen fehlten entschuldigt.

1. Erhebung einer Kriegsteuer zur Deckung der durch die Kriegslage entstehenden außerordentlichen Ausgaben. Nach der Magistratsvorlage soll eine Kriegsteuer in Höhe von 15 % der Staatseinkommensteuer erhoben werden. Mittel zur Bestreitung der entstehenden Ausgaben sind nicht vorhanden und weiter ist mit einem erheblichen Steuerausfall zu rechnen. Nach den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters ist ein klares Bild der Lage noch nicht zu gewinnen.

170 Unterstützungsgesuche sind bisher genehmigt, 16 sind abgelehnt worden und 6 noch unerledigt; über 200 Ernährer stehen im Felde und 375 Kinder unter 14 Jahren sind vorhanden, die unterstützungsbedürftig sind. 4000 Mark müssen monatlich aufgebracht werden, da die Stadt die Staatsunterstützung vorlegen muß. 1000 Mark sind allein für die Verpflegung der Bahnhofswache notwendig gewesen und es wird im weiteren mit einem Steuerausfall von mindestens 5000 Mark zu rechnen sein. Wenn nun eine Kriegsteuer von 15 % erhoben werde, so sei das eine Bagatelle; diese Steuer werde niemanden wehe thun. Die 15 % reichen auch nicht dazu, die sämtlichen Kosten zu decken, sondern sie helfen vorläufig nur das Loch zustoßen, das durch den Steuerausfall entsteht. Die Erhebung der Kriegsteuer soll nur ein Vorbeugungsmittel sein und dazu beitragen, den Betrieb in der Stadtkasse aufrecht zu erhalten. Es ist mit 80 Familien zu rechnen, die unterstützt werden müssen. Die Mittel sind bisher dem Schulhaufonds entnommen worden, da aber jetzt weiter gebaut wird, ist das auf die Dauer nicht mehr möglich; deshalb wäre es erforderlich, daß die Versammlung den Magistratsbeschuß genehmige. Stadtv. Meckel glaubt, daß man ohne die Erhebung dieser Steuer durchkommen könne. Der Herr Bürgermeister erwidert, man werde ohne diese Steuer nicht durchkommen, oder gezwungen sein, eine Anleihe aufnehmen zu müssen. Stadtv. Stoll führt in bezug auf die Aufnahme einer Anleihe aus, daß diese vom Staat vielleicht zurück zuverlangen sein würde, wie es 1870 geschehen sei. Der Herr Bürgermeister verneint diese Frage und betont, daß der Staat erwartet, daß die Gemeinden ihre Unterstützungsbedürftigen selbst erhalten. Stadtv. Zipp macht den Vorschlag, die Spartassenguthaben bis zu 6000 Mark abzubeugen, man würde dann vielleicht ohne die Kriegsteuer auskommen können. Der Herr Bürgermeister erklärt, daß diese Guthaben auch gebraucht würden. Stadtv. Bedt macht den Vorschlag, mit Rücksicht darauf, daß man sich doch erst in der Hälfte des Etatsjahres befinde, hier und dort etwas zu streichen und zu sparen, vielleicht könnte auch mit der Ausführung der Friedhofsarbeiten, obwohl sie als Notstandsarbeiten bezeichnet sind, noch gewartet werden, zumal er immer noch der Ansicht sei, daß, wenn man es richtig anfasse, es möglich gemacht werden könnte, den Friedhof doch noch in der Au zu belassen. Weiter solle die Finanzkommission einmal ordentlich nachsehen, vielleicht ginge es doch ohne diese Steuer. Der Herr Bürgermeister erwidert, daß die Belassung des Friedhofs in der Au unmöglich sei. Der Herr Landeshauptmann und der Bezirksverband würden ihre Genehmigung niemals erteilen und mit den Arbeiten am neuen Friedhof könne nicht gewartet werden. Als Vorkehrungsmaßregel bitte er nochmals, die 15 % Kriegsteuer zu bewilligen; die Nachbarstadt Dillenburg, die lange nicht so viel Leute im Felde stehen haben, wie Herborn, habe sofort 25 % erhoben. Hierauf genehmigt die Versammlung den Magistratsantrag und somit die Erhebung einer Kriegsteuer von 15 %.

2. Einquartierung. Nach dem Kriegsleistungsgesetz ist der Staat nicht verpflichtet, die Quartierverpflegung sofort zu bezahlen, sondern die Gemeinde muß sich mit einer Bescheinigung über die erfolgte Quartierleistung begnügen. Nun will das hiesige Landsturm-Bataillon, wie es in einem an den Magistrat gerichteten Schreiben ausführt, beim Generalkommando beantragen, daß die Zahlung sofort erfolgt, wenn der Satz von Mk. 1,20 entsprechend ermäßigt wird. Der Magistrat hat mit Rücksicht darauf, daß vielfach kleine Leute in Frage kommen, die nicht in der Lage sind, die Auslagen für Lebensmittel usw. auf längere Zeit zu stunden, beschlossen, dem Vorschlage des Landsturm-Bataillons stattzugeben und die Vergütung auf Mk. 1,10 pro Tag zu ermäßigen. Wird von der Versammlung genehmigt.

3. Mittheilungen. Der Herr Bürgermeister übermittelte der Versammlung Grüße von Herrn Dr. Braune, der ihm u. a. auch mittheilt, daß er auf dem Kriegsschauplatz zwei Herborner getroffen habe, die ihm ihre große Freude über die von der Stadt Herborn gespendeten Liebesgaben ausgedrückt hätten. Am Samstag werde wieder eine Sendung abgehen. Die Gaben seien in ungewöhnlich reichem Maße eingegangen. Leider werden sie nicht mehr allen Herbornern überreicht werden können, da schon mehrere den Heldentod gestorben sind. Wir werden ihrer stets in Ehren gedenken. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung um 9¼ Uhr.

* Landtagsabgeordneter Dr. Schumann in Weilburg widmet im „Weilburger Tageblatt“ seinem Kollegen, dem gesunkenen Abgeordneten Bergwerksdirektor Hasenclever, folgenden Nachruf: „Am 15. September fiel auf den französischen Schlachtfeldern als Erster von den 86 zum Heer eingezogenen Mitgliedern des Preussischen Abgeordnetenhauses der nationalliberale Abgeordnete für Gelsenkirchen seit 1913 Bergwerksdirektor E. Hasenclever. Er war ein tüchtiger Mann mit hervorragenden Fachkenntnissen auf dem Gebiete des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaus, dessen Urteil und gewandte lebendige Vortragweise im ganzen Hause stets ein williges Ohr fand, so daß der erst 34jährige schon zu den bekannteren Mitgliedern zählte und bei seinen politischen Freunden Anerkennung und großes Vertrauen sich erworben hatte. Äußerlich fiel Hasenclever durch seine riesige Körpergröße auf, mit der er die hochgewachsenen Mitglieder des preussischen Schwestertabells, der im Abgeordnetenhaus so zahlreich vertreten ist, um Haupteslänge überragte. Als er vor 10 Jahren in dem Badischen Kontingent seiner Dienstpflicht genügte, war er dessen größter Soldat. Wir pflegten ihm wohl scherzend zu sagen: Hasenclever, wenn's einmal Krieg gibt, ist's unmöglich, an Ihnen vorbei zu schließen. Wer ahnte, daß der harmlose Scherz, den der liebenswürdige Riese schmunzelnd hinnahm, so bald zum grimmigen Ernst werden würde. Nun liegen alle die Hoffnungen, die das Vaterland, seine Parteifreunde, der westfälische Bergbau, auf den trefflichen Mann setzten, in Frankreichs Erde.“

* Dem Inserat in der heutigen Zeitung zufolge wollen die Damen auch für Ostpreußen nähen. Wir verweisen darauf mit der Bitte, ihre Arbeit durch Zusendungen unterstützen zu wollen.

* (Rekruteneinstellung.) Die Rekruten des 11. Armee-Korps (Aachener, Kreis Bielefeld und Lüneburger) müssen in der Zeit vom 14.—16. Oktober d. J. zu ihren Truppenstellen einrücken.

Biden Der Sohn des Gastwirts Schupp von Beller'sdorf, Unteroffizier Schupp von den 116ern in Sieben, hat bei den Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz erhalten. Er hat als Führer eines Maschinengewehrs durch seine Kaltblütigkeit eine eben so große Stellung nehmende feindliche Maschinengewehr-Abteilung mit seinem Maschinengewehr vollständig vernichtet. Schupp wurde einige Tage danach beim Wegtransport eines bei seinem Maschinengewehr vom Tode durch ein feindliches Geschoss ereilten Kameraden am Oberarm schwer verletzt und erhielt beim Zurückgehen einen zweiten Schuss in das linke Bein. Er liegt jetzt zur Pflege im Lazarett zu Burg.

fr. Frankfurt a. M., 7. Okt. (Weiteres Steigen der Viehpreise.) Wie wir vorausgesagt, ist ein weiteres Steigen der Schweinepreise heute schon eingetreten und zwar machten sämtliche Qualitäts-Preis-sprünge von 3—5 Pf. pro Pfund Schlachtgewicht gegen die vorgefundenen Notierungen. Es wurde bezahlt für die drei besten Qualitäten Schweine 70—74 Pfennig, für vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm 69—71 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht. Bei regem Handel wurde der Auftrieb von 1906 Stück bis auf wenige Tiere geräumt. — Die Rinderpreise zogen ebenfalls, trotzdem 100 Stück Rinder aus Holland angetrieben waren, an. — Eine gewaltige Haufe ist vom Kälbermarkt zu berichten. Feinste Mastkälber stiegen gegen den letzten Markt um 17—20 Pfennig das Pfund Schlachtgewicht und kosteten 107—113 Pfennig das Pfund. Mittlere Mast- und beste Saugkälber machten einen Preissprung von 15—17 Pfennig pro Pfund und notierten 102—107 Pfennig das Pfund Schlachtgewicht. Diese steigenden Kälberpreise sind auf das Schlachtverbot von Kälbern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht allein zurückzuführen, wie es sogar die Preisnotierungskommission des Viehmarktes zugibt.

Dieb. 7. Okt. Auf dem gestrigen Obstmarkt waren angefahren 478 Ztr. Äpfel, 57 Ztr. Birnen und 8 Ztr. Zwetschen. Die Preise stellten sich wie folgt: Goldparmanen und Goldrainetten 8—14 Mk., Ananas, Kaffeler, Baymonns-, Herberts- pp. Raintetten 8—11 Mk., Schöner von Boskop 10—16 Mk., Bohnapfel 5—9 Mk., verschiedene Sorten 5—7 Mk.; Diels und Gellers Butternäpfe 8—10 Mk., Gute Kaiser und Postorenbirnen pp. 7—8 Mk., Zwetschen 5 Mk.. Der nächste Obstmarkt findet Freitag den 16. Oktober statt.

Vom Main. Die Jagden sind dieses Jahr, wie uns vom Main, von der Bahn, aus dem Nied, der Wetterau, dem Taunus und dem Vogelsberg berichtet wird, flau, so daß im Interesse der Erhaltung des Wildstandes, wenige vom Geschlecht Meißer Lampes abgeschossen werden sollten. Gut wäre es gewesen, wenn der Gouverneur von Mainz sein Jagdverbot aufrecht erhalten hätte und die anderen maßgebenden militärischen Behörden mainaufrichts dem nachgefolgt wären. Vor allem fehlen die „Dreiläufer“, die durch anhaltendes feuchtes Wetter zu Grunde gegangen und auf schweren Ackerboden gesetzt wurden. In Gemerkungen mit mittlerem und leichtem Ackerboden ist der Schaden nicht so groß.

Wexlar. Hier wird ein Kriegsgefangenen-Lazarett errichtet. Als Inspektor desselben ist Herr Gerichtsfunktionär Zimmermann ernannt.

Halberstadt. Der in hohem Alter stehende Vater des Matrosen Koshalski vom Unterseeboot „U 9“ starb bei der Nachricht von der Heldentat des „U 9“ vor Freude und Aufregung.

W. Braunschweig, 8. Okt. Gestern Abend brach, vermutlich durch Selbstentzündung, in der Elevatoranlage des neu erbauten Getreideflusses der Braunschweiger Roggenmühle A. G. Feuer aus, dem der ganze Silo zum Opfer fiel. Circa 30 bis 50 000 Zentner Roggen wurden vernichtet. Der Gesamtschaden an Gebäude und Korn dürfte sich auf drei Viertel Million Mark belaufen. Die übrigen Mühlenanlagen sind unversehrt, der Betrieb ungestört.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Vielfach wolkig und neblig, vorwiegend trocken bei ziemlich kalter Nacht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Versteigerung.

Am kommenden Montag, den 12. Oktober cr., von morgens 10 Uhr ab versteigere ich bei der Wohnung des Herrn Heinrich Wissenbach (Bürgerlandstraße) hier im Auftrage des Nachlasspflegers des Nachlasses der früher hier wohnhaft gewesen Konstanze Richter aus Pfaffenborn eine Anzahl noch gut erhaltener Möbel, wie: 2 vollständige Betten, 4 Kleiderschränke (ein zweiflügeliger), Alabier, Schreibtisch, Schreibpulte, Stühle, Sofa, Sessel, Spiegel, Kommode, Tische, Bücherschrank mit unca. 500 Bänden, Bilder, Vorhänge, Leinen, Nähtisch (mit Einlage) und dergleichen mehr gegen gleich bare Zahlung.

Herborn. Ferd. Nicodemus.

Die Damen werden herzlich gebeten, sich an dem Nähen für Ostpreußen freitags, abends 8 Uhr, im Vereinshaus, zahlreich zu beteiligen. Spenden für diesen Zweck werden mit herzlichem Dank angenommen.

Herborn, den 8. Oktober 1914.

Der Frauenverein.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des Personenstandes zum Zwecke der Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 ist gemäß Artikel 40 der Ausführungsverordnung vom 25. Juli 1906 zum Einkommensteuergesetz in der Fassung vom 19. Juni 1906 auf Donnerstag, den 15. Oktober ds. Js. festgesetzt worden.

Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht, oder unvollständig, oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Auch wer der im § 66 vorgeschriebenen Verpflichtung zur An- und Abmeldung nicht rechtzeitig nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 20 Mark bestraft.

Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß den Haushaltungsvorständen in den nächsten Tagen die Hauslisten zugehen werden, welche vollständig und richtig ausgefüllt am 15. Oktober d. Js., vormittags, zur Abholung bereit sein müssen.

Straße und Hausnummer am Kopfe der Hausliste ist genau auszufüllen.

Dem Steuerpflichtigen steht es frei, in den in der Hausliste hierfür vorgesehenen Spalten freiwillige Angaben über ihre und ihrer Haushaltungsangehörigen Einkommens- und Vermögensverhältnisse, sowie für einen zweiten und ferneren Wohnsitz, auswärtigen Grundbesitz oder Gewerbebetrieb und die Höhe des hieraus fließenden Einkommens zu machen.

Derartige Angaben sind im Interesse der Steuerpflichtigen sehr zu empfehlen.

Es wird noch besonders bemerkt, daß auch die infolge Mobilmachung Einberufenen in die Hauslisten aufgenommen werden müssen.

Herborn, den 8. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Steuerveranlagung betr.

§ 23 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 in der Fassung des Gesetzes vom 18. Juni 1907 lautet:

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen, einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt, ist verpflichtet, über das Einkommen, sofern es den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, dem Gemeindevorstand seiner gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung eines solchen seines Wohnsitzes auf deren Verlangen binnen einer Frist von mindestens 2 Wochen Auskunft zu erteilen. Die Auskunftspflicht erstreckt sich auf folgende Angaben:

a) Bezeichnung der zur Zeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung; eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort und Wohnung besteht jedoch nur, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt sind;

b) das Einkommen, welches die zu a bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginnen ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres tatsächlich an barem Lohne (Gehalt) und Naturalien aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnisse bezogen haben. Dem Arbeitgeber ist jedoch gestattet, statt dessen für diejenigen Personen, welche bei ihm schon in dem ganzen, der Auskunftserteilung unmittelbar vorausgegangenen Kalenderjahre beschäftigt waren, das in diesem Jahre tatsächlich bezogene Einkommen anzugeben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station, sind ohne Wertangabe namhaft zu machen. Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nicht-physischer Personen ob.

Die Bestimmungen des § 23 sollen den Zweck haben, sachgemäße und richtige Angaben zu ermitteln. Durch genaue Befolgung der Vorschriften wird erreicht, daß unrichtige Veranlagungen und die damit verbundenen Weiterungen vermieden werden.

In Ausführung dieser Bestimmungen werden den Arbeitgebern Fragebogen zugestellt, welche spätestens innerhalb 2 Wochen genau ausgefüllt zurückzugeben sind.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird nach § 74 des Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Herborn, den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat: Birkendahl.

Aufforderung

betr. Einkommensteuerveranlagung pro 1915.

Diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche ein Einkommen von 3000 Mk. oder weniger haben, fordern ich im eigenen Interesse behufs Vermeidung von Berufung hiermit auf die Abgabe von:

1. Schuldenzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatvermögen oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-, Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung der Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltungsangehörigen auf den Todesfall Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträgen, welche sie bei der demnächstigen Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 19. Juni 1906 berücksichtigen haben wollen, spätestens bis zum 15. ds. Mts. auf Zimmer Nr. 11 im Rathauses anzumelden und durch Vorlage von Belegen (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Lizenzen pp.) nachzuweisen.

Herborn, den 5. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sparsame Frauen
stricken in Steinwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Handdorfer
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
billigste (beste)
Grenzwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Schwemmschiffabrik, alt. auß. Synd.
liefert billigst La. Steine, Bimsstein u.
Bementziegel. Wll. Wies, Reumied.

1 Räucherapparat,
2 mal gebraucht, umständehalber
zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Gauschule Kasse
i. Oldbg.

Meister u. Polierkurse. Voll-
ständige Ausbildung in 5 Monaten.
Ausführliches Programm frei.

Tüchtiger, solider, militärfreier

**Kraftwagen-
führer**

für sofort gesucht.

Reuhofnungshütte
bei Sinn.

Gefunden:

1 Perlenkette, 3 Schlüssel.
Polizeiwartung Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 11. Oktober
(18. n. Trinitatis)

Herborn:
10 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.
Lieder: 28. 234. 451.
Kollekte für den Rastbacher
Gefängnisverein.

1 Uhr: Rindergottesdienst.
Abends 8 Uhr in der Kirche.
Hr. Pfr. Weber. Lied: 299.

Amdorf.
4 Uhr: Hr. Missionar Gaudel.
Kollekte für die Rhein. Miss.

Burg:
11 Uhr: Rindergottesdienst.
2 Uhr: Hr. Pfr. Conrad.

Uckersdorf:
1 1/2 Uhr: Hr. Missionar Gaudel.
Kollekte für die Rhein. Miss.

Hirschberg:
2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Taufen und Trauungen:
Hr. Pfr. Weber.

Montag, abends 9 Uhr:
Jünglingsverein im Vereins-
haus.

Dienstag, abends 9 Uhr:
Kriegesbestände in der Halle.

Mittwoch, abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Vereins-
haus.

Donnerstag, abends 8 Uhr:
Kriegesbestände in der Halle.

Freitag, abends 8 Uhr:
Arbeitsstunde im Vereins-
haus.

Samstag, abends 9 Uhr:
Gesangstunde im Vereins-
haus.



Nachruf.

Den Helden Tod fürs Vaterland starb
am 26. September unser liebes, treues Vereins-
mitglied, der Reservist der 12. Komp. im St.
Res.-Inf.-Reg.,

Wilhelm Daum.

Unser Verein verliert mit seinem Tode nicht
nur ein stets eifriges Mitglied, sondern auch
einen hochgeschätzten guten Freund, dessen
Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Herborn, den 9. Oktober 1914.

Gesangverein Liederkreis.



Den Helden Tod für Kaiser und Reich
starb am 21. September 1914 mein
innigstgeliebter, treuer Sohn, unser
guter Bruder, Schwager und Oheim,

Friedrich Walther.

Er ruhe sanft in fremder Erde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karoline Walther Ww., geb. Kirs.

Herborn, den 9. Oktober 1914.